

Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Amtseinführung von Andreas Czymay

26.4.2018 / Bismarckschule

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

jetzt müssen neue Schulleiter in unserer Stadt schon ein Jahr auf ihre offizielle Einführung warten. Was für ein Skandal. Und warum? Weil die Festhalle für den weihevollen Akt noch nicht fertig ist. Herr Czymay, entschuldigen Sie das bitte vielmals. Aber heute ist es ja nun endlich soweit.

Meine Damen und Herren, wir befinden uns hier in frisch fertig gestellten 3000 Raummeter. Die haben natürlich einen anderen Zweck, als nur den passenden Rahmen für die Einführung des neuen Schulrektors zu liefern. Das versteht sich von selbst – und übrigens: Andreas Czymay, der in der Tat schon seit April 2017 Rektor der Bismarckschule ist, dürfte man mit so viel Personenkult auch nicht kommen, da würde er einen schnell vom Hof jagen.

Die Bismarckschule hatte keine Festhalle nötig, aber eben dringend diese Mensa mit dazugehörigen Küchenräumen für den Offenen Ganztage, neue Klassenräume, die auch variabel eingesetzt werden können, und neue Toiletten. Wir sind froh, das Gebäude heute einweihen zu können. Und auf seine offizielle Amtseinführung hat Andreas Czymay gerne gewartet, weil es sich anbot, heute diese zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Zugestanden: Seine Einführung hätte ohne den Neubau nur in beengteren Verhältnissen stattfinden können.

Lassen Sie mich zunächst ein paar Worte zur Einweihung des Neubaus sagen. Wie die meisten von Ihnen wissen, nimmt die Stadt Krefeld jetzt und in naher Zukunft viel Geld in die Hand, um in ihre Bildungslandschaft zu investieren. Wobei uns allen immer bewusst ist, nicht die Steine, nicht die Gebäude sind das Wichtige. Wir investieren in die Orte des Lernens zum Wohle des wertvollsten Potentials jeder Gesellschaft, zum Wohle unserer Kinder und ihrer Ausbildung. Für unser aller Zukunft ist das die wichtigste Investition, und zwar in jeder Hinsicht: politisch, sozial und auch wirtschaftlich.

An die 2 Millionen Euro hat dieser Neubau gekostet, bei veranschlagten 1,3 Millionen Euro. Zunächst nicht eingeplante Abrissarbeiten, ein nicht vorhersehbarer umfangreicher Bodenaustausch und anderes haben die Kosten steigen lassen. Die Entwurfsplanung stammt von Annette Schroers von unserem Fachbereich Zentrales Gebäudemanagement, die ausführende Architektin war die Krefelderin Katharina Kulla.

Auffällig ist an diesem Neubau aus Mauerwerk und Stahlbeton sofort der Materialbruch bei den Fassaden. Die Bestandsbauten aus den 1960er Jahren kommen mit zwei unterschiedlichen Klinkern daher, der Neubau präsentiert sich mit einem spannenden Fassadenmix aus Holz und roten sowie grauen Trespa-Platten. Damit setzt der Neubau einen Akzent, der auf den Altbestand Frische abstrahlt und auch in der Umgebung, vor allem zur Brahmstraße hin, ein Ausrufzeichen darstellt. Die verwendeten Materialien sind von hoher Wertigkeit und robuster Beständigkeit, erfüllen obendrein die Funktionen von Wärme- und Schallschutz. Und das Dach wird auch noch grün, nämlich begrünt, das ist dann auch ökologisch sinnvoll.

Außen hui, innen auch nicht pfui: Bei der Innenausstattung wurde ebenfalls auf Nachhaltigkeit und Pflegebeständigkeit geachtet, etwa bei dem schönen Kopfholzparkett hier in der Mensa. Das Raumprogramm habe ich schon genannt, dass die neue Mensa auch als Aula dienen kann, erleben wir gerade. Und der Bereich Offener Ganztage, der für das Schulleben, die berufstätigen Eltern und vor allem die Kinder, die hier zusätzlich zum Unterricht viel Zeit verbringen, von großer Wichtigkeit ist, tritt damit an dieser Schule aus seinem bisherigen Schattendasein. Bisher war er im Keller untergebracht.

544 Quadratmeter stehen im Erdgeschoss insgesamt zur Verfügung, mit dem Revisionskeller kommt das Gebäude auf etwas über 600 Quadratmeter. Die Bauzeit betrug etwa anderthalb Jahre. Ich danke den Architektinnen Frau Schroers und Frau Kulla an dieser Stelle, natürlich auch den beteiligten Baufirmen.

Meine Damen und Herren, es ist noch nicht so lange her, da haben wir Frau Vennemann an der Grotenburgschule als Schulleiterin in ihr Amt eingeführt. Die war in ihrer sportaktiven Zeit Wasserballerin. Heute heißen wir Andreas Czymay an der Bismarckschule als Schulleiter willkommen. Der war Wasserballer. Ist das jetzt eine neue Einstellungsvoraussetzung für das Amt des Schuldirektors an Grundschulen?

Wasserball kann – vor allem unter der Wasserlinie – sehr ruppig sein, wie mir Herr Czymay bestätigt hat. „Wer senkrecht im Wasser steht, ist selber schuld“, habe sein Trainer immer gesagt. Dann kann einen ein gegnerischer Spieler nämlich leichter hinunterziehen – und das macht er auch. Natürlich haben wir Frau Vennemann und auch Herrn Czymay nicht direkt vom Beckenrand für ihre Schulleiterposten verpflichtet, meine Damen und Herren, aber Selbstbehauptungswille im Dienste einer Mannschaft, das ist sicherlich – „neben“ dem Studium – eine gute Voraussetzung für diesen Job.

Andreas Czymay wurde 1980 in Duisburg-Rheinhausen geboren, aufgewachsen ist er im beschaulichen Friemersheim am Rhein. Dort hat er auch die Grundschule besucht, sein Abitur hat er am Rheinhausener Krupp-Gymnasium gemacht. Der Vater war LKW-Fahrer, die Mutter gelernte Friseurin und Hausfrau. Das Vorbild eines Lehrers an der Grundschule hat früh in Andreas Czymay das Interesse am Lehrerberuf geweckt. Das war der Herr Franzen, das war „unser Lehrer“, erzählt Andreas Czymay.

Letztlich hat sich bei ihm der Berufswunsch Grundschullehrer dann mit 16, 17 Jahren bereits herauskristallisiert. Positive Erfahrungen mit Kindern bis zu zehn Jahren – wir dürfen hier noch einmal zum Wasserball zurückkehren – hatte Andreas Czymay da schon als

Jugendtrainer einer Wasserballmannschaft beim Schwimmverein Rheinhausen gemacht.

Den Berufswunsch Astronaut hat Andreas Czymay als Kindertraum früh beiseitegelegt, da hat bei ihm schnell der Realismus obsiegt. Wasserball hat er noch bis vor ein paar Jahren gespielt, immerhin bis in die zweite Liga.

Da habe es auch Wechselangebote für ihn gegeben, aber das Zugehörigkeitsgefühl zum Heimatverein war ihm wichtiger. Eine gewisse Bodenständigkeit kommt bei ihm also zum Realismus dazu. Sportbegeisterung einerseits, die schulischen Pflichten andererseits – das kann auch mal schiefgehen, aber nicht bei Andreas Czymay – nur: „Schönschrift war nicht mein Ding“, bekennt er freimütig.

Nach dem Zivildienst hat er sein Studium an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit den Fächern Mathematik, Deutsch, Sport und Erziehungswissenschaften „schnell durchgezogen“, wie er sagt, im Klartext: er hat es in der Regelstudienzeit von acht Semestern 2006 abgeschlossen. Er sagt, er habe das Studium „als Pflichtaufgabe“ empfunden, habe schnell die Praxis angestrebt. Seine Lehramtsanwärterzeit hat Czymay dann nach Krefeld verschlagen, das Studienseminar hat er parallel in Mönchengladbach besucht. Seine „Ausbildungsschule“ war die Südschule an der Kölner Straße in Fischeln.

Nachdem er sein Referendariat im Januar 2009 abgeschlossen hatte, wurde er dort gleich als Lehrer angestellt, zunächst als Elternvertretung. Im August des gleichen Jahres wurde er zum Beamten auf Probe, den Beamtenstatus erlangte er im August 2012, immer noch an der Südschule. Im Dezember 2013 wechselte er dann als Konrektor an die Uerdinger Paul-Gerhardt-Schule, im April des letzten Jahres hat er dann den Rektorenposten hier an der Bismarckschule übernommen.

Zielstrebigkeit ist also auch an der beruflichen Laufbahn von Andreas Czymay ablesbar, und wenn man nachfragt, bekommt man von ihm zu hören, dass er den Wunsch, „Schule zu entwickeln“, „Einfluss zu nehmen auf die größere Form“ schon während des Referendariats verspürt habe. Die Liste der berufsbezogenen Fortbildungen von Andreas Czymay in seinen „nur“ neun Berufsjahren nach dem Referendariat ist entsprechend lang und beeindruckend.

Ins Bild passt auch, dass er „nebenbei“ eine Ausbildung zum Inklusionsberater gemacht hat und für das Kompetenzteam der Stadt Krefeld als Moderator für Inklusion tätig war und ist. Im Rahmen dieser Tätigkeit hat er viele Schulen kennengelernt, hat auch gelernt, dass viele Ängste mit dem Thema Inklusion verbunden sind. Ich will das hier jetzt nicht vertiefen, aber es ist vielleicht kennzeichnend für Andreas Czymay, dass er auch bei diesem nicht konfliktfreien Thema Verantwortung übernommen hat.

Andreas Czymay lebt mit seiner Frau und zwei Kindern, beides Söhne, in Moers, und dort wollte er sich eigentlich auch beruflich umschauen, als die Stelle an der Bismarckschule vakant wurde. Der fortschrittliche Ruf der Schule habe ihn dann bewogen, sich um die Stelle hier zu bewerben. Dieser Ruf hat bei ihm die Vermutung genährt, dass man hier für Veränderungswünsche aufgeschlossen ist, was seinem Gestaltungswillen entgegenkam.

Wenn ich das richtig einschätze, Herr Czymay, wurden Sie da bisher nicht enttäuscht. Das

Motto der Bismarckschule lautet „Lernen – Leisten – Lachen“, übrigens nicht „Lernen – Lesen – Lachen“, wie es in der Einladung zu dieser Veranstaltung steht, ein Übermittlungsfehler.

Ich bin kein Pädagoge, meine Damen und Herren, und werde Sie deshalb jetzt nicht mit didaktischen Mutmaßungen belästigen, aber der Zusammenklang von Lernen, Leisten und Lachen spricht doch wohl jeden sofort an.

Ich übersetze einmal freihändig: Das Lachen, also die Freude, steht hier an letzter Stelle, also an der Ergebnisstelle. Das soll doch wohl bedeuten, dass die Schülerinnen und Schüler den Unterricht, das Lernen hier trotz ihrer jungen Jahre schon als Bereicherung empfinden sollen und eben nicht nur als Pflicht, die sie von vermeintlich Wichtigerem abhält. Wo ist das wichtiger als an der Grundschule, wo man neben Lesen und Rechnen eben auch das Lernen erlernt.

Dazu passen die vorrangigen Ziele von Andreas Czymay gut, zwei will ich noch kurz benennen. Auch für die Eltern sollen die pädagogischen Ziele für ihre Kinder transparent sein, damit sie ihren eigenen Handlungsbedarf gut erkennen und entsprechend unterstützend mitwirken können. Und Transparenz ist für die Kinder selbst wichtig, konkreter, das Vermögen der Kinder, ihre Fähigkeiten selbst einzuschätzen.

Andreas Czymay folgt damit den Ergebnissen der Studie von John Hattie, die 2013 erschienen ist und seitdem in der Schulwelt für Aufsehen sorgt. Hattie stellte fest, dass Lernen in der Schule insbesondere dann erfolgreich ist, wenn Lehren und Lernen sichtbar – also transparent – werden, daher auch der Titel seiner Studie: „Visible Learning – Lernen sichtbar machen“. Unter anderem hat Hattie auch eine Rangliste von „Einflussfaktoren und Effektstärken in Bezug auf den Lernerfolg“ erstellt, und in der stehen viele schlaue Konzepte, aber eben das ist die Nummer eins: „Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus“.

Lieber Herr Czymay. Sie sind nun schon ein Jahr an dieser Schule. Die Geburt Ihres zweiten Sohnes und der Verlust ihres Vaters in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu Ihrem beruflichen Neubeginn haben Ihr Leben insgesamt bestimmt erst einmal nicht einfacher gemacht. Und die großen baulichen Veränderungen an Ihrer neuen Schule haben Sie ja auch noch begleitet.

Aber: Sie haben berichtet, dass Sie hier mit offenen Armen aufgenommen wurden. Die wohlwollende Fremdeinschätzung, man spricht da auch von Anerkennung, ist – wie wir alle wissen – auch nicht so ganz unwichtig für zweierlei: dafür, dass man sich wohlfühlt in seinem Beruf – und für den Erfolg.

Ich heiße Sie nun also offiziell in Ihrem Amt willkommen, zwar mit Verspätung, aber deshalb nicht weniger herzlich. Ich wünsche Ihnen und Ihren Kolleginnen und Kollegen eine spannende gemeinsame Zeit und natürlich nicht zuletzt den Kindern an dieser Schule, dass Sie von Ihrem Schwung und Ihrer Zielstrebigkeit nichts verlieren.